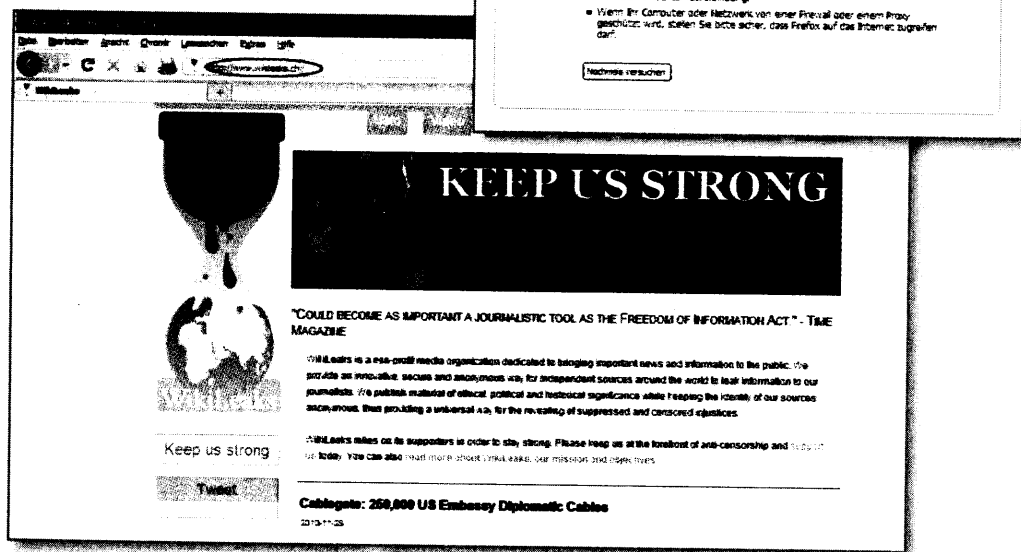


Die Adresse wikileaks.org wurde vom Domain-Hoster gesperrt und ist nach wie vor nicht erreichbar. Die Enthüllungsaktivisten wichen daraufhin auf zahlreiche Länder-Domains aus.



Wie Wikileaks seine Verfolger abschüttelte

Die Enthüllungsaktivisten haben auf Cyber-Attacken schnell reagiert. Nun sind sie gegen Angriffe immun.

Unmittelbar nach der Veröffentlichung US-amerikanischer Diplomatenberichte im Internet wurde die Domain wikileaks.org angegriffen. Intensive DDoS-Attacken (Distributed Denial of Service) zwangen die Server in die Knie. Wer hinter den Cyber-Attacken steckt, ist nicht bekannt. Mutmaßungen von Unterstützern, Bloggern und Kommentatoren richten sich gegen die US-Regierung. Genährt wurde der Eindruck dadurch, dass Finanzinstitute wie Mastercard, Visa Card und PayPal keine Spenden mehr für Wikileaks annehmen. Die Unternehmen dementieren, von der US-Administration unter Druck gesetzt worden zu sein.

Konkreter sind die Hinweise im Fall Amazon.com. Die Wikileaks-Betreiber hatten ihre Daten unter anderem im Cloud-Dienst „Amazon Web Services“ abgelegt, um den erwarteten Besucheransturm zu bewälti-

gen. Doch der Anbieter sperrte den Dienst für die umstrittenen Dokumente. Mehreren Presseberichten zufolge hatte zuvor der amerikanische Senator Joe Lieberman, der zugleich Vorsitzender des Ausschusses für den Heimatschutz ist, bei Amazon interveniert. Der Dienstleister bestreitet eine Einflussnahme des Senators und verweist zur Begründung auf die Geschäftsbedingungen. Demnach müssen Kunden rechtmäßige Besitzer der gespeicherten Inhalte sein. Später schaltete auch der Domain-Hoster EveryDNS.net die Adresse wikileaks.org ab. Man wolle andere Kunden nicht mit den fortwährenden Angriffen auf die umstrittene Web-Adresse gefährden, lautete dieses Mal die Begründung.

Schweizer Piraten springen ein

Sollten Cyber-Attacken und Politiker tatsächlich das Ziel verfolgt haben, die Dokumente aus dem Internet zu verbannen, so hatten diese Versuche keinen Erfolg. Ganz im Gegenteil: Seit den Angriffen hat sich die Verbreitung enorm beschleunigt, denn die Enthüllungsaktivisten haben schnell reagiert. Unmittelbar nach der Domain-Sperre twitterten die Betreiber die IP-Adresse

Der Kampf im Web

23. November 2010: Wikileaks-Sprecher Julian Assange kündigt die Veröffentlichung von Dokumenten ohne nähere Angaben zum Inhalt und Datum an.

27. November 2010: Im Internet kursieren erste Details zum Umfang und Geheimhaltungsstatus der Dokumente.

28. November 2010: Wikileaks.org wird nach Angaben der Betreiber von Cyber-Attacken befallen, noch bevor die Dokumente online gehen.

28. November 2010: Wikileaks und Medienpartner wie „New York Times“ oder der „Spiegel“ veröffentlichen am Abend erste Dokumente und Berichte.

2. Dezember 2010: Amazon.com sperrt seine Cloud-Services für den neuen Kunden Wikileaks.

3. Dezember 2010: Der Domain-Hoster EveryDNS sperrt die Web-Adressen wikileaks.org und wikileaks.ch. Die Schweizer Adresse wird verlagert und ist wenige Stunden später wieder erreichbar.

4. Dezember 2010: Wikileaks ruft via Twitter dazu auf, die Dokumente zu spiegeln.

5. Dezember 2010: Über PayPal können keine Spenden mehr an Wikileaks gezahlt werden. Mastercard und Visa folgen.

9. Dezember 2010: PayPal gibt eingefrorene Spenden wieder frei.

des physischen Servers in Schweden, über die Interessenten auf die Dokumente zugreifen konnten, an die Community.

Zudem wichen die Whistleblower auf verschiedene Länder-Domains aus. Eine Schlüsselrolle übernahm dabei die Schweiz. Der dortigen Piratenpartei gehört die Adresse wikileaks.ch. Sie hatte die Domain ursprünglich auch bei EveryDNS gehostet und wurde von der Sperre ebenso überrascht wie die Wikileaks-Betreiber mit ihrer .org-Domain. Innerhalb von wenigen Stunden, so beschreibt Denis Simonet, Präsident der Piratenpartei Schweiz, in seinem Blog, habe man zehn Name-Server bei fünf unterschiedlichen Providern gefunden. Die neue Adresse wurde via Twitter verschickt.

Parallel dazu rief Wikileaks dazu auf, die Inhalte zu spiegeln. Dazu wurde die Community gebeten, Speicherplatz auf Mirror-Servern bereitzustellen, so dass Wikileaks die Daten hochladen kann. Die Resonanz war enorm: Bei Redaktionsschluss gab es über 1300 Spiegel-Server. Damit ist Wikileaks immun gegen sämtliche Angriffe. Aus dem von Unbekannten angezettelten Cyber-Krieg geht die Veröffentlichungsplattform eher gestärkt hervor. (jha)

Beilagenhinweis

Beihefter: COMPUTERWOCHE-Beihefter „Mittelstand“.

Teilbeilage: Schneider Electric (APC), Irland